

AUFRUF AUS AKTUELLER NOTLAGE



Seit ganz frühen Zeiten rühmt sich Leipzig als weltoffene moderne Stadt. Das hat man besonders auch während der sogenannten Flüchtlingskrise unter Beweis stellen können. Wie viele ehrenamtliche Menschen sich in dieser Zeit zusammenfanden, die manchmal unter schweren Bedingungen, hartem Einsatz und schlaflose Nächte, für das Notwendigste sorgten, war wirklich beeindruckend! Und als die Rechten in den Straßen Leipzigs

skandierten, wurden die von den „offenen“ Leipzigern übertönt und weggedrängt. Und doch möchte ich heute über ein anderes Leipzig berichten, das mich heute ziemlich ratlos und schockiert stimmt. Weitab von den Medien und von der öffentlichen Bekanntheit ist eine immer stärker werdende Intransigenz gegenüber Ausländern zu beobachten. Das habe ich seit den letzten Monaten bei der Wohnungssuche für Migranten leider immer wieder feststellen müssen. Das hat die Folge, dass es heute fast unmöglich ist für einzelne Personen eine Wohnung zu finden. Selbst Familien haben es schwer. Und es liegt nicht etwa daran, dass nicht genug Wohnungen zu bekommen sind. Eine Mitarbeiterin einer Wohngesellschaft erklärte mündlich: „Wir hatten so viel Ärger von den deutschen Mitbewohnern, dass wir ein Quotensystem für Ausländer einführen mussten!“ Das eigentliche Problem liegt also nicht mal so sehr bei den Maklern. Das Problem liegt bei den Mitbewohnern, die keine Migranten in ihren Wohnsiedlungen dulden wollen! Und das in dieser weltoffenen freundlichen Stadt, Leipzig! Was dieses System für katastrophale Folgen haben kann, möchte ich an zwei Beispielen erklären: A. ist ein junger Afghane. Seit ich ihn kenne, habe ich ihn als fröhlichen, optimistischen und fleißigen Menschen erlebt. Innerhalb von einem Jahr hatte er seinen B1 Deutschkurs bestanden. Das heißt, dass er so gut deutsch kann, dass er in der deutschen Sprache arbeiten kann! Selbst nachdem er von ausländerfeindlichen Vermietern angeschimpft wurde, blieb er immer gelassen und freundlich, wofür man ihn wirklich bewundern kann! Die zweite Person R. ist vor 10 Jahren aus dem Iran geflohen. Es hat ihr 10 Jahre gebraucht, über die Türkei und Griechenland endlich nach Deutschland zu kommen. R. ist außerdem krebskrank. R. und A. haben in Deutschland Bleiberecht bekommen. Seit 6 Monaten suchen Beide eine Wohnung in Leipzig. R. lebt sozusagen wie eine Nomadin. Manchmal auf dem Boden in der Brücke, manchmal bei Freunden. Sie ist de facto obdachlos. A. lebt immer noch in der Sammelunterkunft in Nähe von Borna. Beide haben nun schon einen dicken Ordner Ablehnungen. Es ist nicht möglich als Migrant eine Wohnung für eine Einzelperson zu bekommen! A. wurde manchmal direkt angeschimpft, dass er kein Recht habe, in Deutschland zu bleiben und doch lieber in die Heimat zurückkehren sollte. Einmal waren wir sogar schon kurz vor einem Mietvertrag, als dann um Mitternacht vor Unterschriftstermin der Mieter seine Meinung änderte. „Er möge doch keine jungen Männer in seiner Immobilie“, hieß es von dem Makler. Schließlich hat A. gesagt: „Meine einzige Chance wäre, wenn ich einen Job bekäme und dann eine Wohnung selbständig ohne Hilfe des Staates miete“ (Wohnungen,

die auch nur ein paar Euro aus der Jobcentergrenze herausfallen, sind in jedem Fall noch in Leipzig zu bekommen). Nach langem Suchen bekommt A. tatsächlich einen Job. Und wieder wurde er enttäuscht. Die niederschmetternde Antwort des Chefs. „Du musst erst in Leipzig wohnen, dann kannst du bei uns arbeiten“ In dieser Notsituation haben R. und A. sich dazu entschieden eine WG zu gründen. Das würde, so die Hoffnung, die Optionen doch sehr viel erweitern. Und außerdem hätte R. Hilfe bei den ganzen Behördengängen, die sie aus Krankheitsgründen gar nicht mehr allein schaffen konnte. Aber auch unter diesem Aspekt blieben die Türen verschlossen. Auch als Duo sammelten sich die Beiden einen dicken Ordner Ablehnungen. Es kümmerten sich inzwischen mehrere Personen von der Brücke und auch von anderswo um die Beiden. Und immer noch kein Erfolg! Schließlich doch ein Lichtschimmer! Eine Wohnung wäre für sie frei. Als aber eine ehrenamtliche Mitarbeiterin die beiden dorthin begleitete, kam wieder eine Hiobsbotschaft: „Ihr könnt nicht zulassen, dass die Makler das mit den Beiden machen! Das wäre unverantwortlich! Die Wohnung ist verschimmelt, sie hat weder Fußboden noch Decke und die Toilette ist defekt.“ R. und A. wollten sich aber nicht abbringen lassen. „Ich bin einfach müde. Ich kann nicht mehr!“ so der optimistische A. von vor einigen Monaten. IN der ganzen Sache frage ich mich selbst: Wie kann es sein, dass wir gerade diejenigen Migranten, die mit solchem Optimismus nach Deutschland gekommen sind, nun so hängen lassen? Kann es sein, dass wir für solche Menschen, wie für A. und R. nichts anderes übrig haben, als eine verschimmelte und dazu noch defekte Wohnung. Und dieselbe Wohnung nur mit einer Mietbürgschaft! Das Problem liegt, wie gesagt, nicht bei den Maklern, sondern bei den Einwohnern, die wohl solch eine Welle des Argwohns gegen Migranten hegen, dass die Makler dicht machen. Und das in dieser weltoffenen Stadt Leipzig. Was kann man tun?

Es gibt Lichtblicke. IN dieser Situation habe ich immer wieder engagierte Menschen kennengelernt, die ein offenes Auge und ein offenes Herz haben. Auch Deutsche und auch Leipziger! Ein junger Haustechniker sagte mir zu der obengenannten Geschichte: „Ich schaue drauf...und finde eine Lösung. Eine Volontärin, die aus freien Stücken viele Stunden aus ihrer freien Zeit opferte, R. und A. zu unterstützen, sagte den Satz, der mir am meisten gefiel: „Ich weiß ich kann nicht die Politik ändern. Auch nicht die Wohngesellschaften. Ich möchte aber zumindest alles tun, damit unsere neuen Mitbürger merken, dass nicht alle so sind. Auch, wenn es die kleinsten Schritte sind...die sollen merken, dass sie willkommen sind!“ Und wenn viele solche kleinen Schritte gehen würden, hätten wir heute nicht diese Welle der Ignoranz und der Antipathie, wie wir sie momentan erfahren. Leider sind diejenigen, die Beschwerdebriefe an die Wohngesellschaften schreiben und lautstark gegen die Migranten wettern lauter. Deshalb mein dringender Aufruf. „Lasst es nicht zu, dass deren Stimme euch übertönt! Wo seid ihr Leipziger, die gegen die Rechten skandierten? Jetzt dürft ihr den Mund aufreißen und gegen diesen ganz praktischen Rassismus agieren! Wenn Menschen sich aus lauter Vorurteile und Ignoranz gegen die Migranten in der Wohnung beschwerten, sagt das Gegenteil! Beschwert euch über diejenigen, die sich beschwerten. Die sollten lieber rausziehen, denn sie gehören nicht in der multikulturellen Stadt Leipzig! Oder, macht euch auf und erklärt den neuen Nachbarn, wie die Dinge in Deutschland funktionieren. Zum Beispiel, dass man die Mitbewohner informiert, wenn man ein Familienfest feiert und man dann auch die Ruhezeiten einhalten muss; oder wie das mit der Mülltrennung funktioniert. Oder nimmt auch nur einen Migranten an der Hand und begleitet ihn auf der

Suche nach Wohnung. Ich weiß, ein endloser Krieg, ohne Verheißung. Und ich warne davor: Ihr werdet schockiert sein! Aber, es sind die kleinen Schritte! „

A.und R. haben es geschafft.... Wenigstens zum Teil. Und Gott sei Dank, gibt es in Deutschland Mieterschutz, sodass einige Möglichkeiten für sie zur Verfügung stehen. Ich habe mich gefragt, was aus denen wird, die nicht solche Hilfe bekommen, wie wir sie erfahren haben? Da entwickelt sich etwas, was mir große Sorgen macht!

Menschen werden von Krieg und von der Politik aus allen Enden der Welt gesammelt und in großen unpersönlichen Siedlungen zusammengefasst. Diese Siedlungen entwickeln sich zu Ghettos, worin man weder an Sprachkurse, noch an Integration und schon gar nicht an ein besseres Leben glauben kann. Bei solchen Siedlungen können Polizei und Wachpersonal den Deckel hygienisch zuhalten. Aber, was drinnen brodelt, weiß keiner. Die Siedlungen werden im besten Falle alles bestätigen, was die Vorurteile einige Rechten momentan über Ausländer sagen. Im schlimmsten Falle entwickelt das Ganze eine Eigendynamik, deren Ergebnis wir heute noch gar nicht voraussagen können. Menschen ohne Hoffnung greifen nach jedem Strohalm, den ihnen zur Verfügung steht. Und es gibt leider genug Verrückte, die wissen, wie man so etwas ausnutzen könne. In dieser oder jenen Weise haben wir hier einen siedenden Drucktopf. Im Moment ziemlich düster. Ich weiß. Aber umso wichtiger Jesu Aufforderung an uns.

Matth. 10, 42 „Und wer einem dieser Geringen auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben. „ Hugo Gevers